

Apuleius, *Metamorphosen* – eine Eselei in der Schule?

Literaturdidaktische Perspektiven verändern den Lateinunterricht

Thomas Doepner^{1,*}

¹ *Bezirksregierung Düsseldorf*

* *Kontakt: Bezirksregierung Düsseldorf,
Schulabteilung, Dez. 48,
Am Bonneshof 35, 40474 Düsseldorf,
thomas.doepner@brd.nrw.de*

Zusammenfassung: Die *Metamorphosen* des Apuleius sind eines der wirkmächtigsten literarischen Werke der Antike und gehören zur Weltliteratur. Im Lateinunterricht der Schule werden sie bislang nicht gelesen. Der Beitrag fordert genau dies ein, damit der Lateinunterricht auf die Anforderungen der Gegenwart – das Leben in einer zunehmend von Diversität geprägten und Werte immer wieder in Frage stellenden Gesellschaft – antworten kann. Der Beitrag gliedert sich in drei Teile: 1. Warum ist Apuleius wichtig? Es gibt fachliche, didaktische und pädagogische Argumente dafür, dass Apuleius literaturdidaktisch in der Schule gelesen werden soll. 2. Was kann man mit Apuleius in der Schule machen? Der Text ist ein Entwicklungsroman für Jugendliche, thematisiert mit Vielfalt, Interkulturalität, der Einnahme der Perspektive des Tieres und mit Interreligiosität aktuelle Herausforderungen. Literarisch bietet er durch die systematische Destabilisierung der Lesenden und durch den distanzierenden Witz ein einmaliges literarisches Bildungserlebnis. 3. Die Folgen für den Lateinunterricht: Die Lektüre des Apuleius stellt neue Herausforderungen und verändert den Lateinunterricht bis hin zur Lehrbuchphase. Wenn man einen Autor wie Apuleius und vergleichbare Literatur lesen will, dann müssen von Anfang an andere Schwerpunkte im Bereich Wortschatz und Themen gesetzt werden, als es aktuell der Fall ist. Die Kanonfrage des Lateinunterrichtes erstreckt sich damit bis zur ersten Lektion des Lehrbuches. Auch die Rolle der Schüler*innen ändert sich, denn der*die literarisch lesende Schüler*in braucht eine hohe Selbstständigkeit im Umgang mit den Texten.

Schlagwörter: Literaturdidaktik; Critical Literacy; Apuleius; Entwicklungsroman; Interpretation; Kanon; Schlüsselqualifikation; Aktualisierung



1 Die *Metamorphosen* des Apuleius – nur ein Unterhaltungsroman?

Apuleius ist ein Schriftsteller, der eigentlich nicht gelesen wird. In der Schullektüre fehlt er. In der Universität ist er wenig beforscht. Dabei kennen ihn alle, zumindest kennen alle seine Geschichten. Aschenputtel z.B. ist von Apuleius. Das Grundmotiv zumindest. Oder Boccaccio, Decamerone. Amor und Psyche hat jeder schon einmal in einem Museum oder auf irgendeinem Foto gesehen. Apuleius – ein verkannter Dichter. Und zwar schon zu Lebzeiten. Es gibt ein interessantes Rezeptionsdokument, einen Brief des Septimius Severus von 197 n. Chr., das das Grundproblem, das die des Lateins kundigen Menschen mit Apuleius haben, gut verdeutlicht. Septimius Severus beklagt sich hier in einem Brief an den Senat über die Unterstützung des Gegenkaisers Clodius Albinus durch Senatoren, von denen der Senator Statilius Corulenus sogar namentlich erwähnt wird. Am meisten betrübt ihn dabei aber Folgendes: „Maiores fuit dolor, quod illum [Statilius Carulenus] pro litterato laudandum plerique duxistis, cum ille neniis quibusdam anilibus occupatus inter Milesias Punicas Apulei sui et ludicra litteraria consenesceret.“¹ Man sieht: Die intellektuelle und politische Elite las und schätzte die *Metamorphosen* des Apuleius; gleichzeitig galt dies aber als „neniae anilies“ und „ludicra litteraria“.² Was also ist das für ein Autor, dessen Lektüre schlimmer wiegt als Staatsverrat?

1.1 Zur Person und zum Kontext

Apuleius Madaurensis, genannt nach der Geburtsstadt in Afrika (Numidien), lebte in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Quellen für seine Biographie sind die eigenen Schriften. Er war Rhetor, Philosoph; der räumliche Schwerpunkt seines Lebens lag in Afrika. Das Leben in der Provinz und die römisch-griechische Biculturalität dieses Raumes spiegeln sich seinen Werken. Allein das macht ihn schon interessant. Apuleius symbolisiert den Wandel des Imperiums von Rom weg zu den Provinzen.

Er selbst ist hochgebildet – die Ausbildung erfolgte in Afrika – und gilt als nennenswerter lateinsprachiger Vertreter der Zweiten Sophistik. Die überlieferten Werke zeugen von einer großen Bandbreite seiner literarischen Tätigkeit: Gedichte, philosophische Schriften, Reden, ein Roman. Überliefert sind nur Teile seines reichhaltigen Werkes; es gibt nur eine Handschrift (Monte Cassio, 11. Jh.), die auf einen spätantiken Codex zurückgeht.³ Apuleius wurde als neuplatonischer Philosoph ernst genommen, Augustinus hatte ihn intensiv gelesen. Die literarische Verbindung von autobiographischem Schreiben und religiösem Bekenntnis des *asinus aureus* gilt als Anregung für seine *Confessiones* (vgl. von Albrecht, 1994, S. 1160).

De asino aureo selbst ist sein berühmtestes Werk. Es ist der einzige vollständig erhaltene lateinische Roman aus der Antike. Ihn als „Schelmenroman“ zu charakterisieren, greift zu kurz. Es sind elf Bücher, die formal aus einer Rahmenhandlung um den Protagonisten Lucius, der in der Perspektive des Ich-Erzählers auftritt, und aus 19 Binnenerzählungen bestehen, von denen Amor und Psyche die umfangreichste, berühmteste und

¹ Historia Augusta, Clodius Albinus 12, 12: Noch schmerzlicher ist es aber, dass die meisten von euch Senatoren ihn [Statilius Carulenus] für einen literarisch gebildeten und daher zu lobenden Mann halten, obgleich er noch sich nur mit einigen bestimmten altmütterlichen Zauberliedern beschäftigt und zwischen den schlüpfrigen Erzählungen seines Apuleius und literarischen Tändeleien alt wird und dahinsieht (Übersetzung T.D.).

² Eine vergleichbare Einschätzung auch bei Macrobius, Commentarii in somnium Scipionis 1,2,8: „[...] uel argumenta fictis casibus amatorum referta, quibus uel multum se Arbitr exerceat uel Apuleium non numquam luisse miramur“ ([...] oder Darstellungen, die mit erfundenen Liebesszenen vollgestopft sind, wie sie in großer Zahl Petron benutzt oder wie wir sie bei Apuleius bewundern, der nicht selten so etwas spielerisch eingebaut hat; Übersetzung T.D.)

³ Biblioteca Medicea Laurenziana, Florenz: Plutei 68.02, f.126r–183v (derselbe Codex, der auch Tacitus, Annalen, 11–16, überliefert); digitale Reproduktion bei <http://mss.bmlonline.it/>. Zur Textüberlieferung siehe Zimmerman (2012, S. XII–XXV).

für die Deutung des Werkes vielleicht bedeutendste Erzählung ist. Der Inhalt der Rahmenhandlung lässt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen. Buch I bis III: Lucius, ein sehr junger Mann, bereist Thessalien, das Land der Hexen und Zaubereien. Er zeichnet sich durch Neugier, Unbefangenheit und das Ausleben sexueller Bedürfnisse aus – ein typischer junger Mann also. In Buch III wird er das Opfer eines Zauberunfalls, und er läuft von da an als Esel durch die Welt: Er hört und denkt wie ein Mensch, kann aber nicht reden und wegen seiner Hufe auch nicht mit Zeichensprache etc. kommunizieren. Buch IV bis X: Auf seiner Reise durch die Welt erlebt der Esel/Lucius viele Abenteuer, bei denen er als Last- und Arbeitstier immer ganz unten in der Gesellschaft ist und zum Opfer von brutaler Ausbeutung und Gewalt wird. Ebenso erlebt er aber auch als offenkundig harmloser Zeuge ein breites Panoptikum menschlicher Fehler und Gemeinheiten. Buch XI: Lucius wird durch die Göttin Isis vom Zauber erlöst. Als rückverwandelter Mensch tritt er in den Mysterienkult von Isis/Osiris in Rom ein und wird ein erfolgreicher Redelehrer und Oberpriester.⁴

1.2 Fachliche Relevanz

Der gesamte Roman ist lesenswert. Aber für die Schule bietet es sich an, sich auf die Rahmenhandlung zu fokussieren und die Funktion der Binnengeschichten, die vordergründig nur deftig-burleske Unterhaltung, oft auch unterhalb der Gürtellinie bieten („Der Galan im Fass“, „Die lüsterne Müllersfrau“ – die sprechenden Titel sind der Ausgabe von Helm, 1978, entnommen), in der Erzählung des Romans aber über die Unterhaltung hinaus eine wichtige Spiegelfunktion für die Entwicklung des Helden übernehmen, in ausgewählten Beispielen zu thematisieren. So erhält man einen roten Faden um einen klar umrissenen Protagonisten, der je nach didaktischer Situation umfangreicher oder kürzer gesponnen werden kann.

Es gibt mehrere Gründe, Apuleius' *De asino aureo* (der Titel stammt von Augustinus) in der Schule zu lesen.

Apuleius ist unterhaltsam, spannend, witzig. „Lector intende: laetaberis“ ist sein Motto, das er schon im Prolog entwickelt. Der Lesegenuss steht an erster Stelle. Literaturdidaktisch ist dies ein entscheidender Punkt, denn ohne Lesefreude und Lesegenuss besteht in der Regel eine geringe Motivation, sich mit einem Text zu beschäftigen, außer man muss es, weil der*die Lehrer*in es will. Bildende Bedeutung kann eine Zwangsvorlesung aber nicht entfalten. Ein Text, der zum Lesen einlädt und verlockt, kann dagegen viel leichter zum selbstständigen Lesen und zur inneren Auseinandersetzung mit dem Text führen.

Apuleius ist sprachlich ein hochgradig interessanter Autor. Die Semantik ist spannend; es gibt mehrere Hundert eigene Wortbildungen bei ihm, und die Freiheit vom Versmaß ermöglicht eine besondere poetische Verdichtung der Wortbedeutungen, die zu einer besonderen Eindringlichkeit des Ausdrucks führen, die in dieser Dichte auch bei Ovids *Metamorphosen* selten sind (vgl. von Albrecht, 1995, S. 197–208, mit meisterhafter Analyse des Kapitels III 27).

Übersetzungstheoretisch und übersetzungsdidaktisch ist Apuleius eine Herausforderung, aber eine gewinnbringende. Grammatisch-syntaktisch ist er gewöhnungsbedürftig, jedoch eingängig und nicht zu kompliziert und nach einer Einlesezeit – aber das gilt ja für jede*n Autor*in – gut durchschaubar. Im Bereich der Semantisierung ist er spannend und lädt durch seine kraftvollen, bunten Wortbildungen und Fügungen alle Lesenden zur eigenen Sprachbildung ein. Es gibt nicht die eine richtige Übersetzung; man muss sich sein eigenes zielsprachliches Sprachbild gestalten. Für die fachlich-fachdidaktische Diskussion um die richtige Funktion der Übersetzung im Lateinunterricht bietet Apuleius

⁴ Zum Text und zum Autor, zu den grundlegenden fachlichen Fragenstellungen sowie zum Forschungsstand s. Zimmerman (2012), Schlam & Finkelppearl (2000) sowie die grundlegenden wissenschaftlichen Textkommentare der Reihe Groningen Commentaries on Apuleius, 1977–2021.

ein lohnendes Spiel- und Arbeitsfeld. Der Zusammenhang von Übersetzungsleistung und interpretierendem Textverständnis ist bei ihm in fast jedem Wort greifbar.⁵

Inhaltlich ist der Roman sehr kunstvoll und komplex gestaltet. Vordergründig ist es ein Abenteuerroman, der alle Register der Unterhaltungskunst zieht, von Magie über Gewalt und puren Horror bis hin zur vielleicht abstoßenden Brutalität, von romantischer Liebe bis hin zu pornographischen Szenen, vom bukolischen Landschaftsidyll über Situationsbeschreibungen bis hin zu dramatischen Szenen einzelner Figuren. In Bezug auf die formale Kompositionskunst kann es der Eselsroman mit jedem Fantasy-Blockbuster der Filmindustrie aufnehmen.

Apuleius bietet einen deutlich anderen Einblick in die Kultur des griechisch-römischen Mittelmeerraums im 2. Jh. n. Chr. an: Nicht Rom, sondern die thessalische Provinz ist der Schauplatz; der Text ist zwar lateinisch, aber die vermutete Vorlage griechisch, und die kulturelle Welt, in der der Roman spielt, spiegelt den Zusammenfluss römischer, griechischer, orientalischer Einflüsse wider.

Der vielleicht zentrale Punkt aus heutiger Sicht ist die Perspektivbrechung des Erzählers. Er erlebt antiken Alltag aus Sicht eines Esels. Die Perspektivbrechung ist dabei eine doppelte, einmal die Entmenschlichung (als Tier) und dann die Entmachtung, denn der Esel ist der dauernd für andere Arbeitende und sich Abmühende, der immer Unfreie, sozusagen das werktätige Tier. Man könnte es zugespitzt vielleicht als eine zweifache Erniedrigung bezeichnen. Die grundsätzliche ästhetische Darstellung ist dabei eine tragik-komische: Der Esel möchte z.B. etwas aufschreiben, was er sieht, aber er kann mit seinen Hufen keinen „stilus“ halten, oder er möchte vor Empörung um Hilfe schreien, den Kaiser anrufen, aber es gelingt nur das erste Wort „O“. Diese Darstellungsweise macht die eigentlich entsetzliche Grundsituation für den Leser erträglich, geistig-emotional verdaubar. Das Lachen hilft über den Schmerz des Mitleidens hinweg, so dass man dem Autor willig bis zur mythischen Erlösung am Ende folgt.

Formal sind die *Metamorphosen* ein Entwicklungsroman: Der Protagonist Lucius wandelt sich vom lust- und genussorientierten, durchaus arroganten Jüngling zum erwachsenen Mann, der seine staatsbürgerlichen Pflichten wahrnimmt. Unterhalb dieser durchaus konventionellen Oberfläche sind die *Metamorphosen* aber ein einziger Appell an die Menschlichkeit. Denn das Leiden des Esels hat weder Ziel noch Ende, nach jedem Unglück kommt noch eines, das noch schlimmer ist, dazu, und doch ist der Esel in dieser ganzen Hölle der Brutalität, der Ungerechtigkeit, des Missbrauches, des Egoismus das einzige aufrechte, ehrbewusste, menschliche und sogar selbstlose Wesen. Die Perspektive des Esels zu übernehmen, bedeutet, sich in das Wesen hineinzudenken, das ganz unten, hilflos, stumm agiert, das aber dieselben und vielleicht sogar reinere Gefühle hat als die agierenden Menschen.

Es gibt noch eine weitere Ebene, die in den *Metamorphosen* bzw. in *De asino aureo* deutlich wird und die für Bildungsprozesse in der heutigen Welt wirksam werden kann: Apuleius zeigt eine phantastische Welt, in der jeden Moment aus dem Alltag heraus eine zweite Wirklichkeitsebene „aufploppen“ kann – und zwar im wahrsten Sinne dieses umgangssprachlichen Wortes, sei es als Magie, sei es als unerwartete Wende des Schicksals: Apuleius als Platoniker deutet darauf hin, dass vielleicht nicht alles so ist, wie es auf den ersten Blick zu sein scheint. Die „fortuna“, die Unberechenbarkeit des Schicksals, ist ein Leitmotiv des Romans – in der Welt des 21. Jahrhunderts, in der sich die Paradigmen des Handelns jährlich zu verschieben scheinen, eine lohnenswerte Lektüre.

Auch fachlich-literarisch ist die Auseinandersetzung mit Apuleius' *Metamorphosen* lohnend. Im Bereich der Epik gibt es außer Vergil, Ovid, Lukan und dem fragmentari-

⁵ Zur aktuellen fachlich-fachdidaktischen Diskussion um die Übersetzung aus dem Lateinischen siehe Doepner (2019) sowie Freund & Mindt (2020). Zu den Übersetzungen des Apuleius siehe Stephan (2015). Für Apuleius in der literarischen Übersetzungsqualität ist immer noch August von Rode (1783) hervorzuheben.

schen Satyrikon nicht mehr viel, wenn man nicht auf Phädrus als Kleinstform zurückgreifen möchte. Und die Auseinandersetzung mit den *Metamorphosen* ist wissenschaftlich lohnend; es gibt einen breiten und internationalen Fachdiskurs über nahezu jeden Bestandteil des Romans (Schlam & Finkelpearl, 2000). Gerade dies ist vielleicht der schönste Hinweis auf die Bedeutungsvielfalt und die Leser*innenrelevanz dieses Textes.

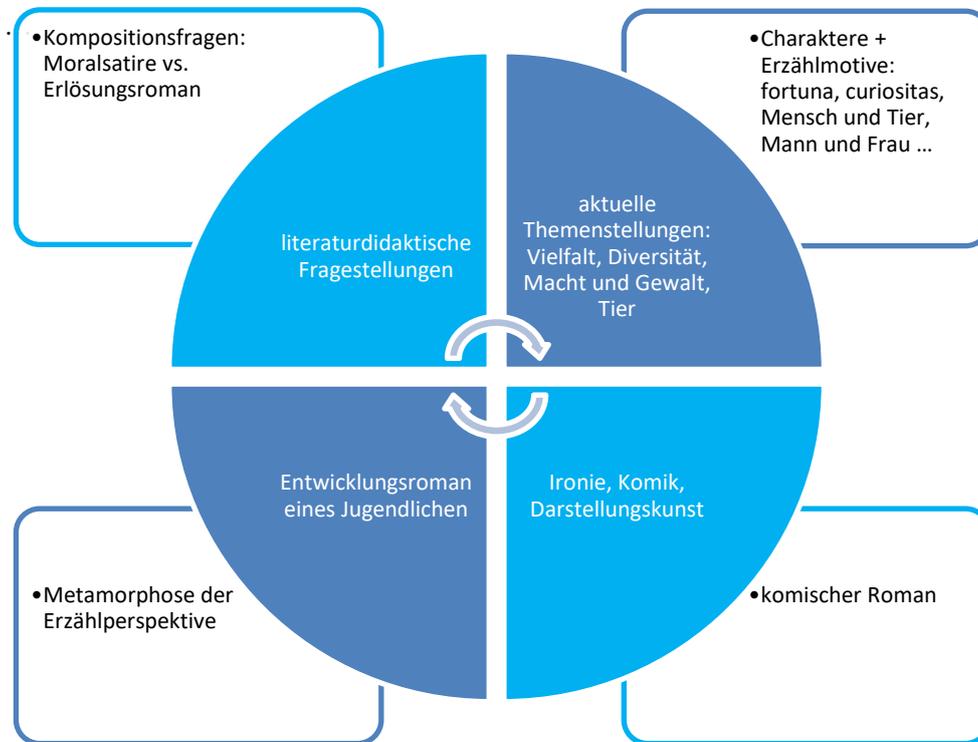


Abbildung 1: eigene Darstellung

2 Didaktische Perspektiven

2.1 Entwicklungsroman

Der Roman ist nur vordergründig unterhaltend. In der wissenschaftlichen Apuleius-Diskussion ist es inzwischen unbestritten, dass zum Verständnis des Romans das fortuna-Motiv und die Erlösung des Protagonisten im elften Buch durch die Göttin Isis wesentlich sind. Im schulischen Kontext bedeutet das natürlich nicht einen Kurs in Neuplatonismus oder im Mysterienkult von Isis/Magna Mater. Wohl aber kann man den leitenden Gedanken der Rahmenhandlung als Entwicklungsroman eines jungen Menschen begreifen, der in der antiken Romanwelt von den Kräften der Neugier (*curiositas*), dem unberechenbaren Schicksal (*fortuna*), von Begehren und Erotik (*cupiditas*) getrieben wird. Das ist nicht weniger nah und fern für heutige Jugendliche als Aeneas und das „*fatum*“ oder als die stoisch beeinflusste Gedankenwelt eines Seneca. Denn es geht ja nicht um die Inhalte – dafür wäre dann eher das Fach Pädagogik oder Philosophie zuständig –, sondern um die literarische Gestaltung und die daraus entstehende Anregungsqualität.

Das Potenzial des Textes kann am besten ein Beispiel zeigen. Die Verwandlung in einen Esel erfolgt durch Magie, die Erlösung durch Rosen. Die Wanderung des Lucius/ Esels durch die Welt ist von dem Suchmotiv nach Rosenduft geprägt. Immer wieder versucht er vergeblich, an Rosen zu kommen, besonders markant dargestellt in der ersten Szene. Die Gier des Esels, der mit seinen Wulstlippen alles Maß vergessend zarte Rosen unziemlich anknabbern will, ist mit den Händen greifbar.

Erstreben in III 27 (Stallszene)	Erlösung in XI 13 (Priester)
<p>Respicio pilae mediae, quae stabuli trabes sustinebat, in ipso fere meditullio Eponae deae simulacrum residens aediculae, quod accurate <u>corollis roseis equidem recentibus</u> fuerat ornatum. Denique adgnito salutari prae-sidio pronus spei, quantum extensis prioribus pedibus adniti poteram, insurgo valide et cervice prolixa nimiumque por-rectis labiis, <i>quanto maxime nisu poteram</i>, corollas adpetebam. Quod me pessima scilicet sorte conantem servulus meus, cui semper equi cura mandata fuerat, repente conspiciens indignatus exsurgit et [...] rimatusque frondosum fustem [...] miserum me (tundit)⁶</p>	<p>At sacerdos, ut reapse cognoscere potui, nocturni commonefactus oraculi miratusque congruentiam mandati muneris, confestim restitit et ultro porrecta dextera <u>ob os ipsum meum</u> coronam exhibuit. Tunc ego <u>trepidans</u>, adsiduo pulsu micanti corde, coronam, quae rosis amoenis intexta fulgurabat, avido ore susceptam <u>cupido promissi</u> devoravi. Nec me fefellit caeleste promissum: protinus <u>mihi delabitur</u> deformis et ferina facies⁷</p>

Am Ende empfängt der Esel, geleitet nicht von Gier, sondern von Erkenntnis einer höheren Macht, die Erlösung. Der Charakterwandel ist verblüffend: Warum ist Lucius ein anderer Mensch geworden? Welche Faktoren, welche Kräfte haben auf ihn gewirkt, dass er demütig, artig und bescheiden (sind das überhaupt die richtigen Charakterisierungen?) wird?

Man kann sich an verschiedenen Stellen des Romans auf die Suche nach einer Entwicklung des Protagonisten machen. Es gibt hierzu viele ausgefeilte Untersuchungen in der breiten Apuleius-Forschung (vgl. Schlam & Finkelppearl, 2000, S. 63ff.). Für die Schule wird man mit plakativen Beispielen aufwarten müssen. Vielleicht sind dafür Stellen geeignet, die auf den ersten Blick eine große äußerliche Parallelität in Gestaltung und Thematik haben.

IV 5 Der Mitesel simuliert	IX 13 Beschreibung der Mühltiere
<p>[<i>Lucius und ein zweiter Esel werden von Räubern als Beuteschlepper benutzt. Es ist ein harter Gang durch die Berge; die Räuber behandeln die Esel brutal. Lucius hat einen Plan: Er will sich tot stellen, um in Ruhe gelassen zu werden.</i>]</p> <p>Namque ille alius asinus divinato et antecapto meo cogitatu statim scilicet mentita lassitudine cum rebus totis offunditur, iacensque in modum mortui non fustibus non stimulis ac</p>	<p>[<i>Der Esel wurde an einen Bäcker verkauft und muss an der Drehmühle arbeiten.</i>]</p> <p>Quales illi muli senes vel cantherii debiles. Circa praesepe capita demersi contruncabant moles palearum, cervices cariosa vulnerum putredine follicantes, nares languidas adsiduo pulsu tussedinis hiulci [...]. Talis familiae funestum mihi etiam metuens exemplum veterisque Lucii fortunam recordatus et ad ultimam salutis metam detrusus summisso</p>

⁶ III 27: Ich erblickte den Mittelpfeiler des Stalles, der das Gebälk hielt: In mittlerer Höhe war dort ein Heiligtum der Epona befestigt, ein kleines Tempelchen, das mit frischen Rosenblüten umkränzt war. Kaum dass ich dieses Heilmittel gesehen hatte, war ich voller Hoffnung, und so weit, wie ich konnte, stieß ich mit den Vorderhufen nach oben, bäumte mich auf, und mit vorgestrecktem Hals und vorstehenden Lippen versuchte ich mit aller Kraft, die Rosen zu erreichen. Nur, bei diesem Versuch sah mich, leider, mein Sklave, der sich immer um die Pferde kümmern sollte [...] und er nahm einen knotigen Knüttel und hieb gnadenlos zu (Übersetzung T.D.).

⁷ XI 13: Aber der Priester war, wie ich nun tatsächlich erkennen konnte, ebenfalls durch ein nächtliches Traumgesicht unterwiesen und, in völligem Erstaunen über die Überstimmung der uns übertragenen Aufgabe, blieb er stehen und reichte mir von selbst mit seiner rechten Hand den Kranz zu meinem Maul. Ich fing an zu zittern, das Herz bebte mir im Leib, und dann nahm ich den Kranz, in dem eingewebt die lieblichsten Rosen glänzten, begierig mit meinem Maul auf und fraß ihn. Und das göttliche Versprechen täuschte mich nicht: Sofort entfiel mir die umgestaltete und wilde äußere Form (Übersetzung T.D.).

<p>ne cauda et auribus cruribusque undique ver- sum elevatis temptavit exurgere, quoad tan- dem [...] dextrico gladio poplites eius totos amputant, ac paululum a via retractum per al- tissimum praecipit in vallem proximam etiam nunc spirantem praecipitant. Tunc ego miseri commilitonis fortunam cogitans statui iam dolis abiectis et fraudibus asinum me bonae frugi dominis exhibere.⁸</p>	<p>capite maerebam [...] Nam et ipse gratas gra- tias asino meo memini, quod me suo celatum tegmine variisque fortunis exercitatum, etsi minus prudentem, multiscium reddidit.⁹</p>
--	--

Das schreckliche Leiden des Mitesels in IV 5 lässt Lucius im Prinzip kalt. Er sieht nur die Handlungen der Räuber und gibt diese nüchtern, geradezu mit der Prägnanz eines Fleischers, wieder; nur am Schluss schleicht sich mit „miseri commilitonis“ eine Wertung ein, aber dies nur in Bezug auf die eigene Person; auf der Wertungsebene bleiben die Ausdrücke „mentita lassitudine, dolis abiectis et fraudibus“: Der Mitesel hat halt Pech gehabt mit seiner Lügengeschichte. Anders dagegen gegen Ende des Romans (IX 3): Lucius nimmt die Situation der Mittiere anders wahr; der handelnde Mensch fehlt, das Leiden der Tiere, durch ein emphatisches „quales“ eingeleitet, steht im Mittelpunkt. Äußerlich reagiert Lucius auch hier wieder mit angepasstem Verhalten (fortunam recordans); die innere Verarbeitung der Situation ist aber reichhaltiger: Das Erleben dieser Schicksalsschläge (Mitleid als ausdrücklicher Gedanke fehlt bei Lucius) macht ihn „multiscium“. Dieses Wort kommt so nur bei Apuleius vor: Ist es nun „vielwissend“ oder ist es „vollständige Einsicht“? In der Übersetzung deutet sich eine Wertung an, über die man in der Diskussion mit Schüler*innen zu durchaus unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann.

2.2 Aktuelle Bezüge

Es greift zu kurz, den Roman des Apuleius auf einen Entwicklungsroman zu reduzieren. Die Vielschichtigkeit des Romans ist vielmehr die zweite große inhaltliche Seite, die ihn interessant und aktuell gestaltet. Man kann hier ganz konkret und sehr plastisch inhaltliche Bezüge zur aktuellen Zeit herstellen: So geht es um das Verhältnis von Menschen und Tieren in ihrer Rolle als Nutztier. Die aktuelle Diskussion um die angemessene Form der Tierhaltung in der Lebensmittelindustrie ist das dingliche „quid ad nos“. Eine andere Dimension wäre der Aspekt der Diversität: Apuleius stellt Menschen und Lebensformen außerhalb der dominanten Kultur vor: Es geht um Kriminelle und das Ethos im kriminellen Milieu, es geht um Magie und Hexerei als randständige weibliche Lebensform, es geht um die einfachen Handwerker und Händler. Es geht auch um transgener / queere Lebensformen: So landet der Esel auch bei den Kybelepriestern, die ihm zumindest etwas Ordentliches zu essen geben (VIII 26). Natürlich wird keine dieser Randkulturen respektvoll dargestellt, aber das würde auch zum Typus dieses Romans nicht passen.

⁸ IV 5: Aber der andere Esel erahnte meinen Plan und kam ihm zuvor. Er spielte Erschöpfung vor und fiel mit allen seinen Lasten platt zu Boden, lag dort wie ein Toter und ließ sich nicht durch Knüppelschläge bewegen aufzustehen noch dadurch, dass man ihn am Schwanz zog oder an den Ohren oder dass man die Beine hochhob (Die Räuber hielten Rat). Schließlich zogen sie die Schwerter, schnitten ihm die Beine unterhalb der Knie ab, zogen ihn ein wenig von der Straße weg und warfen ihn in eine tiefe Schlucht hinab, obgleich er noch lebte. Da bedachte ich das Schicksal des armen Gefährten und ließ alle List fahren und verzichtete auf jeden Betrug und beschloss, für meine Herren ein guter und tüchtiger Esel zu sein [...] (Übersetzung T.D.).

⁹ IX 13: Was waren das für alte Maultiere und schwächliche Klepper. Die Köpfe tief in die Krippe gesenkt zerbissen sie die Streu, tiefe eitrige Wunden am Hals, ganz aufgeplatzte Nüstern, weil sie dauern niesen müssen [...] Das unheilvolle Beispiel dieser Gruppe macht mir Angst und, das alte Glück des Lucius bedenkend und am letzten Wendepunkt des Lebens angekommen, trauerte ich mit gesenktem Kopf. Aber ich selbst dankte auch meinem Esel, weil er mich durch seine Haut versteckte und mich in verschiedenen Schicksalsschlägen übte und, wenn schon weniger klug, so doch vielwissend machte [...] (Übersetzung T.D.).

Auch die römisch-griechische Leitkultur in den vornehmen Häusern der Provinz wird durch Komik und Slapstick bloßgestellt (I 23–25), wobei festzuhalten ist, dass der Mensch Lucius dort hungrig bleiben muss.

I 22f. Aufnahme des Menschen Lucius bei Milo, einem alten Freund der Familie	VIII 26 Aufnahme des Esels Lucius bei den Kybelepriestern
<p>Intuli me eumque accumbentem exiguo admodum grabattulo et commodum cenare incipientem invenio. Assidebat pedes uxor et mensa vacua posita, cuius monstratu: "En" inquit "hospitium." [...]</p> <p>Et cum dicto iubet uxorem decedere utque in eius locum adsidam iubet meque etiam nunc verecundia cunctantem adrepta lacinia detrahens: "Adside" inquit "istic. Nam prae metu latronum nulla sessibula ac ne sufficientem suppellectilem parare nobis licet."¹⁰</p>	<p>At ille [<i>der Kybelepriester</i>] susceptum novitium famulum [<i>den Esel</i>] trahebat ad domum statimque illinc de primo limine proclamat: "Puellae, servum vobis pulchellum en ecce mercata perduxi." Sed illae puellae chorus erat cinaedorum, quae statim exultantes in gaudium fracta et rauca et effeminatâ voce clamores absonos intollunt [...]</p> <p>Haec et huius modi mutuo blaterantes praesepio me proximum deligant. Erat quidam iuvenis satis corpulentus, choraula doctissimus, conlaticia stipe de mensa paratus, qui foris quidem circumgestantibus deam cornu canens adambulabat, domi vero promiscuis operis partiarius agebat concubinus. Hic me simul domi conspexit, libenter adpositis largiter cibariis gaudens adloquitur: "Venisti tandem miserrimi laboris vicarius. Sed diu vivas et dominis placeas et meis defectis iam lateribus consulas." Haec audiens iam meas futuras novas cogitabam aerumnas.¹¹</p> <p>[<i>Diese Furcht des Esels ist freilich unbegründet ...</i>]</p>

Bemerkenswert ist daher die Gleichberechtigung aller Gesellschaftsformen und die kulturelle Offenheit des Romans. Die Kybelepriester kommen nicht schlechter weg als der immerhin der örtlichen Nobilität angehörige Milo, der es an Gastfreundschaft (en hospitium; in eius locum adsidam) völlig fehlen lässt. Beide werden karikiert – und bemerkenswert ist das Spiel mit Klischees und Vorurteilen bei den Kybelepriestern, von dem selbst der Esel sich anstecken lässt.

Wie übersetzt man das aber nun? Gängige Übersetzungen entsprechen nicht unbedingt den Merkmalen einer diversitätssensiblen Sprache, wie sie aktuell nicht nur im Kultur- und Wissenschaftsbereich, sondern auch für die Schule gefordert wird (Cornelsen & Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2023: <https://www.fair-at-school.de/>).

¹⁰ I 22f.: Ich begab mich hinein und fand ihn auf einer recht kümmerlichen Liege vor, gerade im Begriff zu essen. Zu seinen Füßen saß sein Weib und davor war ein leerer Tisch, auf den er mit den Worten „Hier, das Essen für den Gast“ verwies. [...] Mit diesen Worten befahl er dem Weib, wegzugehen und mich an ihrer Stelle hinzusetzen; und als ich vor Schüchternheit noch zögerte, zerterte er an meiner Kleidung und zog mich runter. „Setz dich hierhin“, sprach er; „wir haben so viel Angst vor Räubern, dass wir uns keinen Stuhl und nicht einmal das nötige Geschirr hier leisten können.“ (Übersetzung T.D.)

¹¹ VIII 26: Aber er zog den neu erworbenen Diener zu ihrem Haus und schrie schon auf der Türschwelle: „Mädels, ich habe euch einen hübschen Sklaven mitgebracht, den ich frisch erworben habe.“ Aber diese Mädels waren ein Haufen Kinäden, die sofort voller Freude herumsprangen und mit gebrochenen und rauhen und weibischen Stimmen misstönende Rufe von sich gaben. [...] Dies und anderes schwätzend banden sie mich gleich an der Krippe an. Einer von ihnen war besonders dick, ein besonders guter Flötenspieler; sie hatten ihn von ihrem erbettelten Geld gekauft; beim Umzug der Göttin ging er flötenspielend voran, zuhause diente er freilich allen wechselweise als Sexpartner. Als er mich nun erblickte, freute er sich und gab mir reichlich Futter in die Krippe, mit den Worten „Bist du endlich gekommen, Ersatzmann für meine erbärmliche Arbeit. Lange mögest du leben und den Herren gefallen und für meine erschöpften Lenden sorgen.“ Als ich dieses hörte, dachte ich schon an neue zukünftige Mühsal (Übersetzung T.D.).

Schüler*innen könnten zwei verschiedene Übersetzungen kritisch analysieren und selbst eine bessere Lösung suchen.

August von Rode (2009/1783)	Edwart Brandt (1958)
Kaum hatte er die Hausschwelle betreten, so schrie er schon: „Schaut, Mädchen! Schaut doch den allerliebsten Sklaven, den ich euch vom Markte mitbringe!“ Diese seine Mädchen waren nichts anderes als ein Schwarm Verschnittener, die voller Freuden herbeistürzten und mit feinen, grellen Weiberstimmchen in höchst unangenehmes Gekreisch erhoben [...]	Der Mensch übernahm den neu erworbenen Diener und zog ihn zu sich nach Hause. Dort ruft er gleich vorn von der Schwelle aus: „Schaut einmal her, Mädchen, was die Tante euch für einen wunderhübschen Diener gekauft und mitgebracht hat!“ Jene Mädchen aber waren ein Chor von Lustknaben, die sofort in Freudengeheul ausbrechen und mit der schrillen Fistelstimme von Halbweibern ein mißtönendes Geschrei erheben [...]

Ein Leitmotiv des Romans ist die Auflösung der scheinbar festen Realität dieser Welt und der fließende Übergang in den Bereich von innerem Erleben, Traum und Magie. Dies ist nicht an die Metamorphose des Lucius und den Esel gebunden, sondern durchzieht alle Teile des Romans und beginnt schon bei einer einfachen Ortsbeschreibung. In II 1 betritt Lucius als Mensch die Stadt Hypta.

Nec fuit in illa *civitate* quod aspiciens id esse crederem quod esset, sed omnia prorsus *ferali murmure* in aliam effigiem *translata*, ut et *lapides quos offenderem* de *homine duratos* et *aves* quas audirem indidem *plumatas* et *arbores* quae pomerium ambirent similiter *foliatas* et *fontanos latices* de *corporibus humanis fluxos* crederem; *iam statuas et imagines incessuras, parietes locuturos, boves et id genus pecua dicturas praesagium*, de ipso vero caelo et iubaris orbe subito *venturum oraculum*.¹²

Die Auflösung zwischen Traum und Realität ist sprachlich greifbar, die Sachfelder durchmischen sich bildhaft. Interpretatorisch bedeutsam ist dabei die Erzählperspektive: Letztendlich sind dies alles subjektive Wahrnehmungen des Protagonisten, der hier seine Orientierungslosigkeit erlebt.

Beim Beispiel der Stadt Hypta ist der*die Lesende quasi vorgewarnt und wird bewusst in das Traumgebilde miteinbezogen. In der wenig später dargestellten Episode von den drei Weinschläuchen, die später durch Cervantes im Don Quichote aufgegriffen wurden, wird der*die Lesende dagegen im Unklaren gelassen, was Realität und was Wirklichkeit ist (II 32, III 7, 9).

[*Lucius befindet sich mit Freunden auf dem Nachhauseweg von einer Party.*]

Dumque iam iunctim proximamus, ecce tres quidam vegetis et vastulis corporibus fores nostras ex summis viribus inruentes [...] Nec cunctatus medios latrones involo [...], quoad tandem ante ipsa vestigia mea vastis et crebris perforati vulneribus spiritus efflaverint.¹³

¹² II 1: In dieser Stadt gab es nichts, von dem ich, wenn ich es ansah, glauben konnte, dass es das ist, was es zu sein schien, sondern alles veränderte sich immer wieder durch einen Zauberspruch in ein anderes Bild, so dass die Steine, an die ich stieß, mir wie versteinerte Menschen erschienen, und die Vögel, die ich hörte, schienen befederte Menschen zu sein, und die Bäume, die die Stadtgrenze umgaben, schienen mit Blättern versehene Menschen zu sein, und die Springbrunnen schienen mir aus fließenden Menschenkörpern zu bestehen; schon dachte ich, dass die Statuen und Bilder einerschreiten würden, die Wände sprechen und die Rinder und alle Arten von Kleinvieh mir weissagen wollten; vom Himmel selbst aber und von der Sonnenscheibe schien ein Götterspruch zu kommen (Übersetzung T.D.).

¹³ II 32: Als wir eng verbunden uns näherten, da sahen wir auf einmal drei „Gewisse“ (quidam), sehr rege Agierende (vegetes), die eine „monsterliche Größe“ hatten, die gegen unsere Haustür anrannten [...] –

[Lucius wird verhaftet, vor Gericht gestellt. Er hält eine geschliffene Verteidigungsrede:]

Haec profatus rursus lacrimis obortis porrectisque in preces manibus per publicam misericordiam, per pignorum caritatem maestus tunc hos tunc illos deprecabar. Cumque iam humanitate commotos, misericordia fletuum adfectos omnis satis crederem, Solis et Iustitiae testatus oculos, casumque praesentem meum commendans deum providentiae paulo altius aspectu relato conspicio prorsus totum populum risu cachinnabili diffluentem, nec secus illum bonum hospitem parentemque meum Milonem risu maximo dissolutum.¹⁴

[Dann schleppt man Folterinstrumente herbei, und Lucius sieht sich schon zerteilt und zerstückt. Die drei Körper liegen anbei, von einem Tuch bedeckt. Der Gerichtsdiener zwingt ihn, das Tuch hochzuheben.]

Dii boni, quae facies rei? Quod monstrum? Quae fortunarum mearum repentina mutatio? Quamquam enim iam in peculio Proserpinae et Orci familia numeratus, subito in contrariam faciem obstupefactus haesi. Nec possum novae illius imaginis rationem idoneis verbis expedire. Nam cadavera illa iugulorum hominum erant tres utres inflati variisque secti foraminibus [...]¹⁵

Schon zu Beginn der Episode wird der*die Lesende im Ungewissen gelassen: Die „latrones“, die angeblichen Räuber, werden zuvor mit „latrones esse mihi videtur“ (Räuber schienen mir es zu sein) eingeführt, und das „spiritus efflaverint“ (sie bliesen den Hauch aus) ist doppeldeutig: spiritus steht für Lufthauch wie für Atemhauch. Die Verunsicherung der Lesenden nimmt ihren Lauf und wird mit dem unerklärlichen Verhalten der Zuschauer*innen des Gerichtsprozesses (risu cachinnabili) immer mehr gesteigert. Der Höhepunkt zum Schluss ist Auflösung der ganzen Dramatik mit drei Wörtern: „tres utres inflati“ (drei aufgeblasene Weinschläuche). Apuleius liefert hier ein Kabinettstück der surrealen Erzählung. Ein fächerübergreifendes Arbeiten mit dem Deutschunterricht und der Destabilisierung der Leserperspektive in der modernen Literatur (z.B. *Haus in der Dorotheenstraße* von Hartmut Lange, 2013, ein Abiturthema in NRW, oder *Unterleuten* von Juli Zeh, 2016) liegen nahe.

Diese Episode ist aber auch ganz materiell für Schüler*innen bedeutsam. Denn das Erleben des Lucius findet auf zwei Ebenen statt, einmal der Kampf auf Leben und Tod und dessen Legitimation in rechtlicher und moralischer Hinsicht (Ehrenkodex des jungen Mannes) und dann in der auch von der Erzählinstanz empfundenen Irritation durch die falsche Resonanz des Publikums und des Gastfreundes. Der*die Lesende wird dabei durch die Augen des Lucius geführt, hat keine Chance, das Problem aufzulösen. Das Ende selbst ist dabei kein glückliches: Lucius wird zwar nicht verurteilt, ist aber seelisch so betroffen, dass er sich als versteinerte Statue und fast schon als gestorben bezeichnet. Die körperliche Gewalt des Lucius wird durch psychische Gewalt der Gesellschaft be-

[...] Ohne Zögern flog ich mitten in die Räuber hinein [...] bis sie endlich vor meinen Füßen lagen, durchbohrt von ungeheuren und zahlreichen Wunden, und die Luft/Atem ausbliesen (Übersetzung T.D.).

¹⁴ III 7: Dies gesagt, wurde ich erneut von Tränen überströmt und reckte die Hände bittend vor und, beim Appell an das öffentliche Mitleid und an die Liebe zu ihren Kindern flehte ich bald diesen, bald jenen an. Und als ich schließlich dachte, dass sie alle zur Genüge von menschlicher Rührung bewegt wurden und von Mitleid mit meinen Tränen gerührt wurden, da rief ich das Auge der Sonne und das der Gerechtigkeit an und übergab mein gegenwärtiges Schicksal der göttlichen Vorhersehung, und als ich dann den Blick ein bisschen mehr in die Höhe gerichtet hatte, erblickte ich auf einmal das gesamte Volk: Es floss in schallendem Gelächter davon, – und nicht anders sah ich diesen guten Gastfreund, der wie ein Vater für mich war, meinen Milo, der in größtem Lachen sich auflöste (Übersetzung T.D.).

¹⁵ III 9: Ihr gütigen Götter, was sah man da? Welches „monstrum“? Welche plötzliche Veränderung meines Schicksales? Obleich ich mich nämlich schon zum Besitz der Proserpina und zur Knechtschaft des Orkus zählte, hing ich plötzlich völlig betäubt an einem ganz anderen Gesicht fest. Ich kann diesen völlig neuen Bildeindruck / Wirkung dieses Bildes auf meinen Verstand gar nicht mit passenden Worten ausdrücken. Denn die Leichen dieser ermordeten Menschen waren drei aufgeblasene Weinschläuche, durchbohrt von unterschiedlichen Löchern (Übersetzung T.D.).

antwortet. Es ist die Frage, wer hier Täter, wer Opfer ist und welche Dimension seelisches Leidenlassen annehmen kann – Fragen, die in der Schule (Mobbing, „Scherze“, „Spott“) von hoher Relevanz sein können.

2.3 Literaturdidaktische Dimensionen

Folgt man der älteren Forschung, handelt es sich bei Apuleius nur „um eine Aneinanderreihung von Abenteuern“, eine im Ganzen kunstlose Komposition mit einem „bis auf den äußersten manierten Stil“ und einer „ins Geschmacklos gesteigerten Redeweise“ (Helm, 1978, S. 16, 23). Die neuere und neueste Forschung teilt diese Einschätzung nicht und hebt die literarisch-sprachliche Qualität im Bereich der Narration und Komposition, bei der Motiventwicklung, der Themengestaltung und Themenvielfalt des Romans und bei seiner sprachlichen Gestaltung hervor (von Albrecht, 1995; Schlam & Finkelpearl, 2000). Der Einfluss einer griechischen Vorlage wird angenommen, die aber die Eigenständigkeit der literarisch-künstlerischen Produktion des Apuleius nicht mindert. Es gibt zu diesen Bereichen eine breit gefächerte wissenschaftlich geführte Debatte. Der Eselsroman des Apuleius ist eine anspruchsvolle Literatur. Allein dieser Forschungskontext macht ihn schon zu einem prinzipiell bedeutsamen Gegenstand des Unterrichtes: Wenn viele erwachsene Menschen sich um eine Sache streiten, dann muss das doch auch für Jugendliche ein spannendes Thema sein: Wo sonst sollte man Diskursfähigkeit und selbstständiges Urteilen lernen können? Alle diese Forschungskontroversen zeigen auf, wie viele interessante Themenfelder es prinzipiell gibt. Beispiele dafür sind oben gezeigt worden.

Die Unstetigkeit der Erzählperspektive und die ausgefeilte narratologische Technik des Apuleius sind dabei literaturdidaktisch vielleicht die spannendsten Kategorien. Dies beginnt schon im Prolog des Textes, wenn die Erzählinstanz sich mit „quis ille“ bereits im zweiten Satz hinter der surrealen Maske von jemandem versteckt, der sowohl aus Attika als auch aus Korinth und Sparta stammen soll, und endet in erzähltechnischen Reflexionen in Buch IX, wie denn der Ich-Erzähler über Dinge berichten könne, die er selbst nicht persönlich gesehen habe.¹⁶ Apuleius spielt durchweg mit der Erwartung der Lesenden und scheint seine Freude daran zu haben, immer für Überraschungen sorgen zu können.

Die Intertextualität ist eine weitere literaturdidaktische Kategorie, die zumindest in der Oberstufe auch in wissenschaftspropädeutischer Hinsicht Berücksichtigung finden kann. *De asino aureo* ist hier voll davon, sei es, dass Apuleius selbst mit literarischen, auch für Schüler*innen verständlichen, Anspielungen arbeitet, wenn z.B. der Esel seine Reflexion über die Müllertiere (s.o.) mit einem Rückgriff auf die Erfahrungen des Odysseus einleitet: *Nec inmerito priscae poeticae divinus auctor apud Graios summae prudentiae virum monstrare cupiens multarum civitatum obitu et variorum populorum cognitu summas adeptum virtutes cecinit* (IX 13).¹⁷ Ebenso lassen sich die Rezeptionen des

¹⁶ I 1: Exordior. "Quis ille?" Paucis accipe. Hymettos Attica et Isthmos Ephyrea et Taenaros Spartiatica, glebae felices aeternum libris felicioribus conditae, mea vetus prosapia est. – IX 30: Sed forsitan lector scrupulosus reprehendens narratum meum sic argumentaberis: "Vnde autem tu, astutule asine, intra terminos pistrini contentus, quid secreto, ut adfirmas, mulieres gesserint scire potuisti?". Accipe igitur quem ad modum [...] cognovi.

I 1: Ich beginne. „Wer bist du?“ Vernimm kurz folgendes: Der Hymettos in Attica, der Isthmus von Ephyreus und das spartanische Taenarusgebirge, glückliche Ackererde, die auf ewig in noch glücklicheren Büchern dargestellt ist, ist meine Geburtsstätte. – IX 30: Aber vielleicht wirst du als kritischer Leser meine Erzählung mit folgender Überlegung tadeln: „Woher willst du überschlaue Esel, der du doch in den Grenzen deiner Erfahrung gefangen bist, erfahren haben, was die Frauen im Geheimen, wie du ja sagst, gemacht haben?“ Erfahre also, wie ich [...] es in Erfahrung brachte (Übersetzung T.D.).

¹⁷ Nicht unverdient hat bei den Griechen dieser göttliche Autor der ehrwürdigen Dichtkunst, der so begierig war, einen Mann höchster Klugheit zu zeigen, davon gesungen, dass er durch das Aufsuchen so vieler Städte und durch die Kenntnis so verschiedener Völker höchsten Tugendruhm erlangt hat (Übersetzung T.D.).

Textes, beginnend mit der Renaissance, an vielen Stellen sinnvoll verwenden. Die kulturübergreifende und Kulturen verbindende Kraft der Literatur wird im Roman des Apuleius immer wieder greifbar.

Die Erarbeitung der sprachlich-ästhetischen Gestaltung findet bei Apuleius gleichfalls vielfache Nahrung. Es beginnt mit den signifikanten Namen (beginnend mit dem Helden Lucius, dessen Erleuchtung freilich erst am Schluss eintritt, und seiner Geliebten Photis und endend mit dem Paar Amor und Psyche). Apuleius' Sprachstil ist insbesondere auf semantischer Ebene in den ca. 250 Neubildungen und in dem gezielten Einsatz bildhafter Sprache gut fassbar. Sprache ist dabei immer funktional eingesetzt, greifbar z.B. im Wechsel der Sprachregister: Nach einer durchzechten Nacht wachen zwei Gefährten auf, und mit „nox acerba diras et truces imagines obtulit, ut adhuc me credam cruore humano aspersum atque impiatum“ (das war eine bittere Nacht, sie hat mir grausige und schaurige Träume gebracht; ich meine noch jetzt, vom Blutsaft der Menschen benetzt und befleckt zu sein; Übersetzung T.D.) inszeniert sich der eine Gefährte in einem episch-dramatischen Szenario wie nach einer Schlacht im Teutoburger Wald. Doch da antwortet der andere Gefährte: „at tu non sanguine sed lotio perfusus es“ (ach was, du bist nicht von Blut, sondern bist über und über von Pisse bedeckt; Übersetzung T.D.) (I 18). Die „vocis immutatio“ und der „desultoriae scientiae stilo“, wie Apuleius selbst es im Prolog benennt, macht die Lektüre zu einem reichhaltigen Fundschatz der textorientierten Sprachreflexion.

2.4 Leser*innenorientierung

Die bisherigen Ausführungen haben versucht, die thematische und literarische Relevanz des Apuleiustextes darzustellen. Jetzt soll es darum gehen, wie die Schüler*innen an den Text herangeführt werden können. Die Herausforderung besteht im Wesentlichen darin, die richtigen Textstellen auszuwählen und sie didaktisch aufzubereiten. Eine Orientierung für die Textauswahl bietet die Einteilung nach Themen- und Fragestellungen. Der nachfolgende Einteilungsvorschlag gründet sich auf die didaktisch-pädagogische Erfahrung des Verfassers und auf die Lehrplanvorgaben.

Für die Schule sinnvolle Themenstellungen	Nicht (oder weniger) schulgeeignete Fragestellungen
<ul style="list-style-type: none"> - grundsätzliche literaturdidaktische Fragestellungen - Entwicklungsroman: Lucius beginnt als junger Hund und endet als erfolgreicher Oberpriester des Osiris - Destabilisierung der Lesenden (Beginn im Prolog) als Gestaltungsmerkmal; <i>Metamorphosen</i> als Roman einer Epoche im Umbruch, einer Wandelzeit - Aktualität der bunten Themen: Vielfalt, Diversität, Tierschutz – Vorbild der Antike bez. Toleranz und Einbindung anderer Kulturen und Lebensformen (Das Einzige, was die Antike bekanntlich nicht vertragen hat, waren die Christen mit ihrem Absolutheitsanspruch.) 	<ul style="list-style-type: none"> - Einfluss der griechischen Vorlagen (Pseudo-Lukian, milesische Geschichten); Bewertung der Eigenständigkeit des Werkes - Neuplatonismus - Umgang mit Zitaten und Bezügen (nur in Maßen) - mystische Querverweise und komische Bezüge zum römischen Staatsdenken - grundsätzliche ästhetische Bewertung der Komposition des Romans (Buch XI, Vielzahl der Binnenerzählungen; Widersprüche in der Handlungslogik, Funktionalität der Ekphrasis, Qualität des Leitmotives „fortuna“ etc.) - literarische Funktion der Binnenerzählung von Amor und Psyche für die Bewertung und Deutung des Romans - sprachlich-ästhetische Bewertung

<ul style="list-style-type: none"> - Satire – Parodie – Entwicklungsroman? Rolle der Ironie und des Witzes beim Erzählen - Komik im Roman und Vergleich der Komik des 2. Jhs. n. Chr. mit den heutigen Vorstellungen - textorientiertes, funktionales sprachliches Arbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - explizit sexualisierte oder zu grausame Darstellungen
--	---

Mögliche Texte für die Schule könnten dabei z.B. sein:

- Buch I: thessalische Hexengeschichten (Realität – Traum)
- Buch II / III: Deus-Risus-Episode (Auflösung Realität und Wirklichkeit, Verwirrung der Lesenden)
- Auswahl aus Buch III, IX und XI über die Verwandlung des Lucius, sein Leben als Esel mit der Perspektive des Tieres und die Rückverwandlung

3 Literarisches Arbeiten – Herausforderung für den Lateinunterricht

Die *Metamorphosen* des Apuleius passen im Prinzip gut in die inhaltlichen und sprachlichen Kompetenzerwartungen des Lateinunterrichtes, insbesondere in der Oberstufe: Bezüge sind denkbar zu Ovid und Vergil, die beide von Apuleius rezipiert wurden und auf die er immer wieder mit literarischen Anspielungen Bezug nimmt. Petron kommt ebenfalls in Betracht sowie natürlich die Odyssee des Homer. Zahlreich sind die Anspielungen auf die Mythologie. Apuleius eröffnet, ähnlich wie Ovid, ein Fenster in die griechische Welt. Die literarische Vernetzung des Autors mit der antiken Welt ist vielfältig und dicht. Nur bei einer Reduktion des Lateinunterrichtes auf den römischen Staat erscheint Apuleius als ein ungewöhnlicher Autor.

3.1 Selbstständigkeit der Schüler*innen – Partizipation bei Textarbeit

Literarischer Unterricht bedeutet zum einen, dass die Selbstständigkeit der Lesenden ein tragendes Moment des Unterrichtes ist. Schüler*innen müssen in die Lage versetzt werden, selbst Anteile der Lektüre auszuwählen und individuell zu lesen. Denn nur wenn der Anspruch auf individuelle Lektüre erfüllt wird, kann über Lesemotivation und Lesefreude letztendlich so etwas wie bildende Bedeutsamkeit beim Leseerlebnis stattfinden. Die Hinwendung des Unterrichtes in den sprachlichen Fächern hin zu einem literarischen Textverständnis wird aktuell intensiv debattiert (Kipf, 2015; Lütge, 2019; für Latein jetzt auch *Der Altsprachliche Unterricht*, 2022/6: Einstiege; siehe dort auch Doepner, 2022).

Im Lateinunterricht stehen im Prinzip die notwendigen Instrumente zur Verfügung, um eine hohe Partizipation der Schüler*innen zu ermöglichen (Jesper et al., 2021; Keip & Doepner, 2019; Korn, 2018). Dies betrifft alle Phasen der Lektüre, beginnend bei der thematischen Gestaltung der Reihe, übergehend über die Auswahl von Textstellen und endend bei der selbstständigen Arbeit mit Texten. Es ist nicht notwendig, dass in jeder Stunde die Lehrkraft einen neuen Textabschnitt mitbringt, der dann in der Lerngruppe gemeinsam übersetzt wird – das wäre ein Zerrbild von Unterricht. Stattdessen kann man auf folgende Verfahren und Prinzipien zurückgreifen: synoptische Lektüre / bilinguale Lektüre, Paraphrase, Überleitungstexte, Texterschließungsverfahren, Übersetzungsvergleich, Arbeit mit teilübersetzten Texten, arbeitsteilige Textarbeit und vielleicht noch weitere Verfahren, die situativ entwickelt werden. Eine grundlegende Voraussetzung für einen derartigen Zugriff, der die Selbstständigkeit der Schüler*innen als kompetente

Leser*innen ernst nimmt, ist ein transparenter Überblick über das Werk und die Lesemöglichkeiten, also eine Art Fahrplan oder auch „Lernlandkarte“ zur Lektüre, der zu Anfang der Lerngruppe zur Verfügung gestellt wird. Die Schüler*innen erhalten dabei nur ausgewählte Textabschnitte in der entsprechenden didaktischen Aufbereitung (Einführungstext, Hilfen ad lineam, Erläuterungen, Arbeitsaufträge); im Übrigen genügen Arbeitsaufträge zur Texterschließung und kontextuelle Einordnungen, denn für die selbstständige Lektüre kann man – zumindest für Apuleius – auf die modernen online-Editionen verweisen, die per Pop-Up die notwendigen Hilfen für jedes Wort geben.¹⁸ Für die *Metamorphosen* des Apuleius könnte dies wie folgt aussehen – wobei hier das gilt, was für alle Fahrpläne, Landkarten und Übersichten gilt: Eine Vertiefung ins Detail ist immer möglich; der Überblick bleibt notwendigerweise im Einzelnen ungenau.

<i>Textstelle und inhaltliche Skizze dazu</i>	<i>Arbeitsauftrag</i>	<i>Material für Schüler*innen</i>
<p>Pflicht: I 1 (Prolog des Autors)</p> <p>Option II 1 (Hypta – Stadt der Zauberei) II 5 (Warnung vor den Verführungskünsten der Hexe Pamphilis, der Ehefrau des Gastfreundes Milo) II 7 (Lucius lernt Photis, die Magd, kennen) II 16–17 (Trinkgelage von Photis und Lucius, Bettzene)</p>	<p>Synoptische Lektüre, mit Lücken in der Übersetzung</p> <p>Texterschließung, Paraphrase</p> <p>Selbstständige Übersetzung als Angebot</p>	<p>Text mit Hilfen, Aufgabenstellungen, Erläuterungen</p> <p>Texterschließungsaufgaben, kontextuelle Erläuterungen, ggf. Überleitungstexte</p> <p>Anregungen zur sprachlich-inhaltlichen Arbeit (Übersetzungsaufträge, produktiv-kreative Gestaltungsangebote etc.)</p> <p>Hinweis auf die online-Textedition des Apuleius für die selbstständige Lektüre</p>
<p>Pflicht II 31–III 12: Die Gerichtsverhandlung gegen Lucius in Hypta und das Fest des Gottes Deus Risis</p> <p>Option Cervantes, Don Quichotte, 1. Teil, 4. Buch, 4. Kapitel, online z.B. bei zeno.org oder Projekt Gutenberg</p>	<p>Statarische Lektüre in Auszügen; Texterschließung, Überleitungstexte</p> <p>Arbeitsanregung zum Cervantes-Text</p>	<p>Text mit Hilfen, Aufgabenstellungen, Erläuterungen</p> <p>Hinweise auf die Online-Editionen, Kontextualisierung und Einordnungsaufgaben; Hinweise auf Internetrecherchen zur bildnerischen Gestaltung des Themas etc.</p>
etc.	etc.	etc.

¹⁸ *Lateinlexikon* von Nikolaus Deiser (2022): www.lateinlex.de; für die *Metamorphosen*: https://www.lateinlex.de/?call=Puc&permalink=Apul_met. Für Schüler*innen eine große Hilfe!

Man sieht: Die Herausforderung besteht darin, den Inhalt von Textstellen so zu umreißen, dass eine erste Vorstellung im Kopf entstehen kann, ohne aber das Ergebnis zu verraten. Vermutlich sind nicht alle Beispiele für alle Lesenden gut gelungen. Aber das Prinzip sollte sein, dass die Inhaltsskizze ein offener Spannungsbogen ist, der in den Text hineinlockt. „lector intende: laetaberis“ – das Motto des Apuleius muss auch das Prinzip der Unterrichtsreihe sein.

Ein derartiges offenes, werkstattorientiertes Literaturverfahren führt automatisch zu einem fächerverbindenden Arbeiten, das Schüler*innen nicht auf den Lateinunterricht aufgesetzt erscheint, sondern sie zum Blick in andere Fächer motiviert. Die Ergebnisse dieser Gedankenreisen fließen dann in Form von Präsentationen und Arbeiten wieder in den gemeinsamen Lernprozess zurück. Leistung und Leistungsbewertung sind dann auch hier möglich.

Es liegt auf der Hand, dass dieser selbstständige Umgang mit Literatur auch im besonderen Maße dazu geeignet ist, Querschnittskompetenzen im Umgang mit Texten, mit thematischen Zugriffen und überhaupt mit Literatur zu erwerben.

3.2 Die Komplexität des Textes

Eine Herausforderung für die Selbstständigkeit der Lernenden stellt die Komplexität des Textes dar. Natürlich gilt dies auch für andere Autor*innen: Ovids *Metamorphosen* sind äußerst vielfältig, Livius wird nie als Ganzes gelesen werden können, und wer ist schon in der Lage zu sagen, dass er einen lateinischen Autor in toto gelesen und verstanden habe? Im Prinzip kommt es also vor allem auf die richtige Didaktisierung an. Die fachliche Herausforderung besteht im Lateinunterricht ganz grundsätzlich darin, dass man aufgrund des geringen Sprachumsatzes zu einer extremen Textreduktion gezwungen ist, so dass sich immer die Frage stellt, wann der Autor infolge der Mikrolektüre schon nicht mehr in seinem Grundwesen zu erkennen ist.

Typisch für Apuleius ist die thematische Funktionalität der vielen kleinen Binnenerzählungen für das Verständnis der Rahmenhandlung: Ihre Grundmotive werden in den Novellen aufgegriffen, vertieft und z.T. so weiterentwickelt, dass der Roman ohne sie ein anderes Verständnis erhalten würde. Am bekanntesten ist die Erzählung von Amor und Psyche in der Mitte des Romans, die eines der Leitmotive des Romans, hier die Spannung zwischen sexuell-erotischem Begehren und Erfüllung in der Liebe, ausführt und in gewisser Hinsicht die Erlösungsthematik des letzten Buches vorwegnimmt.

Literaturdidaktisch wird man das nur an Beispielen thematisieren können. Passend zu der in diesem Beitrag immer wieder angesprochenen Geschichte von dem Kampf gegen die Weinschläuche (II 31–III 12) wäre z.B. die Novelle von Diophanes, dem Chaldäer, der als Wahrsager so unfähig war, dass er nicht einmal die eigene Zukunft voraussehen konnte (II 13). Diese Geschichte ist für Lucius äußerst unangenehm, denn derselbe Chaldäer hatte ihm, Lucius, vorausgesagt, dass er blühenden Ruhm erlange und der Gegenstand von unglaublichen Geschichten und von vielen Büchern sein werde. Und so trifft es auch ein; aber anders als erwartet, wird Lucius in der Weinschlauchepisode zum Helden einer Spottgeschichte als „incredunda fabula“. Und einige Kapitel weiter wird er in einen Esel verwandelt: Die Prophetie hat doch Erfolg, aber passend zur Binnenerzählung über den Versager-Wahrsager ...

3.3 Kanonfrage – Lehrbuchfrage

Bei der Aufnahme eines Werkes wie Apuleius' *Metamorphosen* stellt sich sowohl die Kanonfrage für die Oberstufe als auch die Frage nach der Gestaltung der Lehrbuchphase. In der Oberstufe gibt es in vielen Bundesländern ein deutliches Gewicht auf den historischen, römisch-staatlichen und politischen Themenstellungen, verbunden mit einer Autorauswahl aus Livius, Cicero, Vergil, Caesar, Augustinus. Würde man die Schüler*innen befragen, würden sie von sich aus vermutlich häufig auf Themen, wie sie von

Seneca und Ovid, aber auch von Catull und Martial angeboten werden – also Lebensgestaltung und Philosophie, Liebe und Beziehungen, Mythos und Welterfahrung – zurückgreifen.¹⁹ Apuleius wäre eine willkommene Verstärkung dieser an der Lebenswelt der Schüler*innen orientierten Thematik. Ein fachlicher oder bildungstheoretischer Verlust wäre damit nicht verbunden, denn die literarische Qualität dieser Autoren ist unbestritten. Auch lehrplantechnisch wäre dies kein Problem; man müsste lediglich die inhaltlichen Zielerwartungen für das Abitur anders formulieren, so wie dies ja auch in anderen Fächern immer wieder gemacht wird.

Viel brisanter stellt sich die Kanonfrage aber für die Lehrbuchphase. Hier findet die heimliche Normierung des Lateinunterrichtes statt, nicht in der Oberstufe. Zwei Beobachtungen aus meinem eigenen Berufsalltag an Gesamtschule und Gymnasium verdeutlichen dies: Immer wieder erstellen Schüler*innen im Verlaufe der Lehrbuchphase Sachfelder aus Vokabeln, um ihr Wissen zu festigen und um ein semantisches Bild von Teilen der antiken Welt zu entwickeln. Beliebte Sachfelder sind hier Piraten, Staat, Zirkus, Krieg; da kommen leicht zehn bis 15 Lexeme zusammen. Das Thema Liebe führt zu maximal fünf Wörtern, das Sachfeld „menschliche Beziehungen“ bleibt leer. Eine weitere Beobachtung: Wie sinnvoll ist es, römische Früh- und Heldengeschichte nach Livius im Lehrbuch abzubilden, mit den ganzen Details wie freiwilligem Verbrennen der eigenen Hand, Erobern und Plündern von Rom, Töten einer Unzahl von Feinden bei Verteidigung einer Brücke, heimtückischem Angriff auf das Vaterland etc., aber die bunte Alltagswelt der Provinz, das Leben der Müller*innen, der Bauern und Bäuerinnen, das Leben am Rande der Gesellschaft, das Leben in den Kleinstädten der Provinz außen vor zu lassen?

Dass Apuleius als Autor sperriger erscheint als Caesar, hat seinen Grund darin, dass die Schüler*innen über zwei, drei Jahre auf Caesar hin trainiert werden. Man könnte jedoch auch Apuleius nehmen. Oder Ovids *Metamorphosen*. Oder andere Autoren. In den Lehrbüchern dominieren noch Rom und die nationalrömische Staatsgeschichte, nicht die griechisch-römische Mischkultur des Mittelmeerraumes, obgleich das doch das angemessene Vorbild für das 21. Jahrhundert wäre.

3.4 Professionsverständnis von Lehrkräften

Die Überlegungen zu Apuleius als Unterrichtsgegenstand führen auch zur Ausbildung von Lehrkräften zurück. Denn dort werden vermutlich auch zukünftig die Autor*innen der sog. Goldenen Latinität weiterhin eine gewichtige Rolle spielen; zu sehr sprechen dafür fachliche und sprachliche Relevanzüberlegungen: Selbst Apuleius zitiert immer wieder Ovid, Catull und Cicero; zu sehr wurde hier in Sprache, Thema und Form die Grundlage für die lateinische Literatur gelegt. Aber es ist ja nicht Aufgabe der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung, konkret gegenständlich auf die Inhalte des Schulunterrichtes vorzubereiten (KMK, 2019). Das würde doch dem Grundkonzept wissenschaftlicher Bildung widersprechen – und wer weiß schon, was in zehn, 15 Jahren in der Schule unterrichtet werden muss? Profession zeigt sich nicht im Gegenstand, sondern in der erworbenen Kompetenz. Wichtig wäre es aber schon, die literarische Dimension der lateinischen Autoren sowie literaturtheoretische und – im Bereich der Fachdidaktik – literaturdidaktische Ausbildungseinheiten in das Studium zu übernehmen, um später eine bessere Anschlussfähigkeit der Lehrkräfte an einen flexiblen Umgang mit Literatur zu begründen. Denn die Herausforderung für die Lehrer*innen besteht darin, sich von den Leseerfahrungen der Universität zu lösen und sich auf die Anforderungen der Schule einzulassen. In den modernen Sprachen ist man hier weiter; man liest noch Goethe und Shakespeare, aber auch Hartmut Lange und moderne englische Jugendliteratur.

¹⁹ Dies ist die Erfahrung vieler Lehrer*innen sowie das Ergebnis einer Umfrage unter 189 Schüler*innen und 69 Lehrer*innen; s. Doepner & Keip (2021, S. 9–11).

4 Ausblick: Metamorphose des Lateinunterrichtes

Welche Texte sollte man lesen? Der Schlüssel für die Antwort liegt in der Abwägung der beiden Faktoren *literarische Qualität* und *Bedeutsamkeit für Schüler*innen*. Die sprachliche Zugänglichkeit ist ein nachrangiges Kriterium und wird sehr durch die Vorarbeit der Lehrbuchphase und die didaktische Aufbereitung der Texte beeinflusst. Die literarische Qualität eines Textes dagegen ist nicht von der Lehrkraft beeinflussbar; sie ergibt sich aus dem Text selbst sowie aus seinen intertextuellen und rezeptionsgeschichtlichen Bezügen.

Wie sollte man die Texte lesen? Gefordert ist ein möglichst großer Einbezug der selbstständigen Leseneigung der Schüler*innen; denn zum einen ist man auf dieses selbstständige Lesen angewiesen, da ja im Unterricht nur exemplarische Teile behandelt werden können, und zum anderen ist Literatur nur über freiwilliges Lesen bildungswirksam. Die Motivation der Schüler*innen wird zum Schlüssel eines Lektüererfolges.

Wie muss man mit den sprachlichen Herausforderungen umgehen? Neben die Übersetzung müssen weitere Verfahren treten, die ein inhaltliches wie sprachliches Verständnis auch großer Textmengen ermöglichen. Es wird nicht darauf ankommen, Texte richtig zu übersetzen, sondern es wird darum gehen, Textpassagen selbstständig zu erschließen und dann für ausgewählte Abschnitte das Textverständnis exemplarisch auch in einer Übersetzung zu dokumentieren.

Literatur und Internetquellen

- Albrecht, M. von (1994). *Geschichte der römischen Literatur, Band 2* (2., verb. u. erw. Aufl.). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111572062>
- Albrecht, M. von (1995). *Meister römischer Prosa. Von Cato bis Apuleius* (3., erg. Aufl.). Franke.
- Biblioteca Medicea Laurenziana. (o.A.). *Plutei 68.02*. <http://mss.bmlonline.it/>
- Brandt, E. (Hrsg.). (1958). *Apuleius. Lateinisch und deutsch. Der Goldene Esel, Metamorphosen*. Zweisprachige Ausgabe mit einem kurzen sachlichen Anhang (Tusculum-Bücherei). Heimeran.
- Cervantes Saavedra, M. de (1966/1605). *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha*. Übers. v. L. Tieck. Rütten & Loening. <http://www.zeno.org/nid/20004644700>
- Cornelsen & Antidiskriminierungsstelle des Bundes. (2023). *Fair@school. Vielfalt stärken*. <https://www.fair-at-school.de/>
- Dieser, N. (2022). *Lateinlex*. www.lateinlex.de
- Doepner, T. (2019). Übersetzung. In M. Keip & T. Doepner (Hrsg.), *Interaktive Fachdidaktik Latein* (4., verb. u. erw. Aufl.) (S. 119–140). Vandenhoeck & Ruprecht.
- Doepner, T. (2022). Einstieg in die Literatur. Eine Herausforderung für den Lateinunterricht. *Der Altsprachliche Unterricht*, 65 (6: Einstiege), 2–13.
- Doepner, T. & Keip, M. (2021). Latein – ein Erfolgsmodell auf dem Weg nach oben. *Der Altsprachliche Unterricht*, 64 (2: Latein für Alle), 2–11.
- Freund, S. & Mindt, N. (Hrsg.). (2020). *Übersetzen aus dem Lateinischen als Forschungsfeld. Aufgaben, Fragen, Konzepte*. Narr Francke Attempo.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Keulen, W. (2007). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Book I*. Text, Introduction and Commentary. Forsten.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Mal-Maeder, D. van (2001). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Livre II*. Texte, Introduction et Commentaire. Forsten.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Constantini, L., Hijmans, B. & Zimmerman, M. (2021). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Book III*. Text, Introduction and Commentary. Forsten.

- Groningen Commentaries on Apuleius: Hijmans, B. (1977). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Book IV 1–27*. Text, Introduction and Commentary. Bouma.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Zimmerman, M. (2004). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Books IV 28–35, V and VI 1–24*. Text, Introduction and Commentary. Forsten.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Hijmans, B. (1981). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Books VI 25–32 and VII*. Text, Introduction and Commentary. Bouma.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Hijmans, B. (1985). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Book VIII*. Text, Introduction and Commentary. Forsten.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Hijmans, B. (1995). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Book IX*. Text, Introduction and Commentary. Forsten.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Zimmerman, M. (2000). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Book X*. Text, Introduction and Commentary. Forsten.
- Groningen Commentaries on Apuleius: Keulen, W. (2015). *Apuleius Madaurensis: Metamorphoses, Book XI: The Isis Book*. Text, Introduction and Commentary. Brill.
- Helm, R. (Hrsg.). (1978). *Apuleius, Metamorphosen oder Der goldene Esel* (7. Aufl. der Erstauflage von 1956). Kritische Ausgabe mit Übersetzung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. <https://doi.org/10.1515/9783112582466>
- Jesper, U., Kipf, S. & Riecke-Baulecke, T. (Hrsg.). (2021). *Basiswissen Lehrerbildung: Latein unterrichten*. Klett Kallmeyer.
- Keip, M. & Doepner, T. (Hrsg.). (2019). *Interaktive Fachdidaktik Latein* (4., verb. u. erw. Aufl.). Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kipf, S. (2015). ... und wo bleibt die Literatur? Gedanken zum Kompetenzerwerb im altsprachlichen Unterricht. *Forum Classicum*, 58 (2), 70–83.
- KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland). (2019). *Ländergemeinsame inhaltliche Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung*. Beschluss der KMK vom 16.10.2008 i.d.F. vom 16.05.2019. https://www.bildungsserver.de/onlineresource.html?onlineresourcen_id=55709
- Korn, M. (Hrsg.). (2018). *Latein Methodik*. Cornelsen.
- Lange, H. (2013). *Das Haus in der Dorotheenstraße*. Diogenes.
- Lütge, C. (Hrsg.). (2019). *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literaturdidaktik*. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110410709>
- Rode, A. von (2009/1783). *Lucius Apuleius: Der goldene Esel*. In Übersetzung von A. von Rode. Marix.
- Schlam, C. & Finkelppearl, E. (2000). *A Review of Scholarship on Apuleius' Metamorphoses 1970–1998* (Lustrum 42). Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stephan, U.C.A. (2015). Deutsche Übersetzungen der Metamorphosen des Apuleius seit 1780. In J. Kitzbichler & U. Stephan (Hrsg.), *Studien zur Praxis der Übersetzung antiker Literatur. Geschichte – Analysen – Kritik* (S. 277–360). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110422153-007>
- Zeh, J. (2016). *Unterleuten*. Luchterhand.
- Zimmerman, M. (Hrsg.). (2012). *Apulei metamorphoseon libri XI*. Oxford University Press.

Beitragsinformationen

Zitationshinweis:

Doepner, T. (2023). Apuleius, Metamorphosen – eine Eselei in der Schule? Literaturdidaktische Perspektiven verändern den Lateinunterricht. *PFLB – PraxisForschungLehrer*innenBildung*, 5 (3), 134–152. <https://doi.org/10.11576/pflb-6303>

Online verfügbar: 05.06.2023

ISSN: 2629-5628



Dieser Artikel ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 (Weitergabe unter gleichen Bedingungen). Diese Lizenz gilt nur für das Originalmaterial. Alle gekennzeichneten Fremdinhalte (z.B. Abbildungen, Fotos, Tabellen, Zitate etc.) sind von der CC-Lizenz ausgenommen. Für deren Wiederverwendung ist es ggf. erforderlich, weitere Nutzungsgenehmigungen beim jeweiligen Rechteinhaber einzuholen. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>